

Genf [Franz Farga]

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **45 (1941-1942)**

Heft 12

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Hauswirtschaftliche Ratschläge für die Schweizerfrau.

Wachstuchdecken sind im Zeichen der Seifennot auch im „feinsten“ Haushalt zur Selbstverständlichkeit geworden. Man hat ja jetzt so hübsche Muster in Streifen und Karros, in allen Farben und Nuancen. Wenn wir eine flache Bakelitschale mit einem weißen Tischwischerchen bereithalten, nach dem Essen flugs die Brosamen herunterwischen und mit dem saubern, feuchten Wischlappen die Flecken abwaschen, dann haben wir „saubern Tisch“ ohne Tischzeugabnutzung und kostbares waschen der teuren Leinen. Besonders da, wo Kinder und alte Leute am Tisch sind, bewährt sich das Wachstuch besonders gut. Und wenn mal aus Versehen daneben geschüttet wird, so gibts der Hausfrau keinen Stich ins Herz. Meistens wird nun das Wachstuch nach dem Essen weggenommen, um der farbigen Stoffdecke Platz zu machen. Es wird dadurch besonders an den Ecken und Kanten besser geschont, als wenn man es unter der Stoffdecke beläßt. Das Zusammenrollen ist nun ziemlich umständlich und platzraubend, und beim gewöhnlichen Zusammenlegen würde es natürlich brechen. Es ist deshalb vorteilhaft, das Wachstuch in etwa acht gleich große Quadrate zu zerschneiden und diese mit passenden Stoffblenden, Leinenlitzten oder bunten Borten miteinander zu verbinden. Das läßt sich ganz gut auf der Nähmaschine machen. Das Tischtuch wird dann im Sinne der Quadrate zusammengelegt, sodaß die Bruchstellen auf die Litzten usw. kommen. Ein solches Wachstuch ist mehrfach so dauerhaft wie ein unzerschnittenes.

Boiler adee! heißt es in diesen wasserarmen Tagen. Es wäre gelogen, wollten wir behaupten, daß wir das warme Boilerwasser nicht vermissen. Wir verwenden sogar fast die doppelte Zeit zum Abwaschen und zur Kleinwäsche. Aber — es sind ja wirklich kleine und nichtssagende Unbequemlichkeiten, die uns da zugemutet werden. Wir sind ja heillos verwöhnt, und es schadet gar nichts, wenn wir es schon wieder eine zeitlang weniger komfortabel haben. Unsere Mitschwester in den Bergen oben und in den kleinen Tälern hinten wissen auch in normalen Zeiten nichts anderes. Im strengsten Winter müssen sie jeden Tropfen Wasser vom Brunnen holen ... was würden wir dazu sagen, wenn man uns dies zumuten würde? Und doch hat die Sache auch ihre guten Seiten. Gerade kaltes Wasser

macht die Haut schön und weich. Jetzt können wir eine Kaltwasserkur beginnen, die uns verschönt und verjüngt. Die Badewanne oder eine größere Gelte wird ein Stück weit mit kaltem Wasser angefüllt und dann — „rein ins Vergnügen!“ Es braucht etwas Courage, um mit beiden Beinen hineinzustehen. Vorher bewaffnet man sich mit einer sogenannten Leib- oder auch nur einer gewöhnlichen sauberen Putzbürste, die ziemlich hart sein darf. Dann werden die Beine, die Oberschenkel, Unter- und Oberkörper, Hals und Arme tüchtig mit kaltem Wasser gebürstet, wozu nur ein paar Minuten versäumt werden. Nachher tüchtig frottieren. Man wird sich verwundern, wie man sich wohl und frisch fühlt nach der Prozedur und wie am Morgen jeder Rest von Schläfrigkeit gewichen ist. Den ganzen Tag über hält diese Frische an und man wird gegen Erkältung abgehärtet. Auf — zur Kaltwasserkur!

Fleischlos — aber gut!

Kartoffelauflauf: Fertiger Kartoffelstock wird ein paar Zentimeter hoch in eine bebutterte Auflaufform gegeben. Dann wird geriebener Käse darüber gestreut und alsdann eine Lage dickes und gut gewürztes Tomatenpüree. Die Sache wiederholt sich, zu oberst wird Kartoffelstock gestrichen. Eine saftige Zwiebelschweize bildet den Deckel. Das Ganze wird im Ofen überbacken und schmeckt ausgezeichnet zu Salat oder Kompott.

Hafer torte (ähnlich wie Linzertorte): Zwei Tassen feine Haferflocken, 1 Tasse Nidel (abgenommen) oder Milch, 1 Ei, 200 g Zucker, 10 g Zimmt, 5 g Nelkenpulver, ein halbes Päckli Backpulver, Konfitüre, etwas Mehl. Die Haferflocken werden im Rahm (Milch) und zerklopften Ei etwas quellen gelassen. Dann gibt man die übrigen Zutaten und so viel Mehl hinzu, daß eine gut streichbare Masse entsteht. Dieser Teig wird in drei gleiche Teile geteilt. Mit zwei Dritteln wird eine gut befettete Springform belegt und darüber eine Tasse dicke Konfitüre gegeben. Am Rand werden zwei Zentimeter frei gelassen. Aus dem Teigrest wird mit etwas Mehlgabe eine Rolle geformt und aus dieser ein Kuchenrand aufgesetzt, sowie ein Gitter über die Konfitüre. Rand und Gitter mit verdünntem Eigelb bestreichen. In Mittelhitze fünfviertel Stunden backen. Hanka.

Bücherschau.

Franz Farga: „Genf“. Roman einer Stadt. 188 Seiten, mit 32 Kunstdrucktafeln. In Ganzleinen gebunden Fr. 11.—, geheftet Fr. 9.—. Albert Müller, Verlag, Zürich.

Genf, eine der kleinsten, aber ältesten Republiken der Welt, hat trotz dieser räumlichen Enge im Verlauf der Jahrhunderte eine Rolle gespielt, die oft zu monumentaler Größe aufragt. Wenn einst Talleyrand sagte: „Es gibt fünf Weltteile ... Europa, Asien, Amerika, Afrika und Genf!“, so hat er sicherlich die Historiker, aber auch die Freiheitskämpfer, die Vorkämpfer für Menschenrechte, auf seiner Seite. Viele Generationen hindurch waren die Genfer vorbildlich durch ihre glühende Vaterlandsliebe, ihren patriotischen Stolz, ihren unbezähmbaren Drang, sich frei zu wissen. — Aber Genf war auch ein ganz wunderbarer Mikrokosmos, in dessen zweitausendjähriger Geschichte man alles aufleben sieht, was jeweils die Welt erschütterte. In dieser kleinen Gemeinde fand das Weltgeschehen nicht nur einen Widerhall, hier wurden auch

die Keime zu Großtaten der Menschheit gelegt. Man kann sagen, daß heute die Welt ein anderes Gesicht trüge, wenn Genf nicht gewesen wäre.

Die Geschichte Genfs und der Talsenke um den Genfersee ist ein Freskogemälde, für das man sich einen Ferdinand Hodler wünschen möchte, um es in herber Größe erstehen zu sehen: das Gewühl der politischen Kämpfe, die Schauer der Reformation mit Calvin, die geistigen Kämpfe eines Rousseau, der sein Jahrhundert aus den Angeln hob. Diese Freske in Worten nachzumalen, statt in leuchtenden Farben, hat Farga sich zur Aufgabe gestellt. Das geschieht in fünfzehn ungemein bewegten Kapiteln, in denen wir mit dem Verfasser die ganze wechselvolle Geschichte und Kulturgeschichte der Stadt und Republik Genf durchwandern, immer wieder gefesselt durch Ausblicke auf das allgemeine Weltgeschehen im Wechsel der Jahrhunderte. Fargas „Genf“ ist ein Buch, das jeden gebildeten Leser fesseln wird, gibt es doch — ohne je lehrhaft zu sein — eine Fülle des Belehrenden, des Interessanten und auch des Amüsanten.